





im Auftrag des Reichswald, aus dem großen Park und Distanz allerlei Männlein und Weiblein im spähigen Stimmcharakter und Mundartwechsel durcheinander lörten und die Unaufrichtigkeit des „Deutschens“ ans Ohr verleiteten.

**41. Fortsetzung.** Es ist eine neue Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 16. R. N. H., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Abschätzung von Pumpen und neuen Stoffabfällen aller Art am 9. April 1918 in Kraft getreten. In dieser Bekanntmachung sind die verschiedenen Bestimmungen über die Beschlagnahme, Bestandserhebung und die Abschätzung bei Pumpen und neuen Stoffabfällen einheitlich zusammengefasst, so dass gleichzeitig die früher erlassene Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 16. R. N. H. vom 16. Mai 1916, W. IV. 950/4. 16. R. N. H. vom 10. Mai 1916, W. IV. 1900/11. 16. R. N. H. vom 25. Januar 1917, W. IV. 2900/9. 17. R. N. H. vom 25. Januar 1917 und W. IV. 2900/9. 17. R. N. H. vom 6. November 1917 aufgehoben worden sind. Im allgemeinen versteht es bei der bisherigen Regelung des Verkehrs mit beschlaggenommenen Pumpen und neuen Stoffabfällen. Im einzelnen enthält die neue Bekanntmachung allerdings verschiedene Abweichungen gegen die bisherigen Anordnungen. Es ist näher bestimmt worden, was unter Pumpen und neuen Stoffabfällen zu verstehen ist. Des Weiteren ist die Meldepflicht auf alle beschlaggenommenen Gegenstände ausgedehnt worden, deren Vorräte mindestens 100 kg betragen. Die Höchstpreise haben Veränderungen erfahren. Insbesondere sei darauf hingewiesen, dass auch alle aus dem Ausland kommenden unter die Verordnung fallenden Pumpen und neuen Stoffabfälle von der Beschlagnahme betroffen sind. Der genaue Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

**42. Abtrocknung von Kartoffeln im Haus.** Je weiter die Jahreszeit vorschreitet, um so größere Sorgfalt erfordert die Behandlung der Kartoffeln. Um die Kartoffeln vor Verderb zu bewahren, und sich vor finanziellen Schäden und insbesondere auch vor Ernährungsschwierigkeiten zu schützen, ist es notwendig, die Kartoffeln dauernd zu beobachten. Kartoffeln, die an der äußeren Schale fleckig oder bereits eingetretene Verlesungen aufweisen, müssen unbedingt ausgesiebt werden. Man vermeidet dadurch einmal ein Ueberreifen der Kartoffelkrankheit auf die gesunden Kartoffeln. Andererseits kann man die schlechten Kartoffeln, vorausgesetzt, dass man sie rechtzeitig aussiebt, vor dem völligen Verderb retten und durch folgendes einfaches, in jedem Haushalt leicht anwendbares Verfahren für die menschliche Ernährung noch nutzbar machen: Die ausgelesenen Kartoffeln werden wie üblich gewaschen, abgeseigt und getrocknet. Man lässt die Kartoffeln im Wasser (nicht in Dampf), wechselt dabei einmal das Kochwasser und befeuchtet so einen etwaigen Fäulnisgeschmack. Die Kartoffeln werden hierauf in noch warmem Zustand gewaschen und durch Ausschneiden und Ausdrücken von vorhandenen schwarzen und sonstigen Stellen befreit. Sodann werden sie nach vollständigem Erkalten (am besten am folgenden Tage) getrocknet und hierauf in dünner Schicht getrocknet. Das Trocknen erfolgt auf sauberer Unterlage (Papier, Gewebe oder engmaschiger Horbe) in der Röhre des Kochens (die Lüre der Röhre muss offen bleiben), oder in einer Schwarzkohlepfanne unter öfterem Umrühren auf dem Röhrenboden oder auf einem Deckel der Zentralheizung oder einem Backofen. In zu dicker Schicht, bei geschlossener Röhre oder bei zu langsamem Trocknen (zu geringer Wärme) nimmt die getriebene Kartoffel leicht eine dunkle Färbung an, ohne übrigens dadurch für den Genuß unbrauchbar zu werden. Nichtig getrocknete Kartoffeln hat eine hellgelbe Farbe. In gleicher Weise lassen sich auch Kartoffeln trocknen, deren Kontakt an der äußeren Schale nicht erkennbar ist. Das fertige Kartoffeltrockengut wird in einem trockenen Raume (nicht Keller) aufbewahrt, ab und zu nachgetrocknet und kann dann in der kartoffelarmen Zeit zu den verschiedensten Speisen (Suppen, Nudeln, Hackwaren usw.) verwendet werden. (Einweichen 4-6 Stunden.) Der Geschmack der Kartoffel wird durch dieses Trocknungsverfahren nicht verändert, die Würde ist gering, besondere Kosten entstehen nicht und mit den vorhandenen Kartoffelvorräten kann durchgehalten werden.

**43. Eine Rundgebung Herzog Albrechts von Württemberg.** „Die Grenzwehr“, die er dem Verein Deutscher Zeitungs-Verleger zur Verfügung stellte, erinnert das deutsche Volk mit eigenen Worten an die treue Wacht, die seine Truppen an der heiß umrittenen Grenzwehr des Ost- und Nordostens schon seit beinahe vier Jahrhunderten mit zäher Ausdauer halten. Der unerschütterlichen Grenzwehr der Heeresgruppe des Herzogs Albrecht ist es mit zu verdanken, wenn deutscher Boden vor einem erneuten Einfall der Franzosen verschont blieb. Unser Hindenburg hat es wiederholt ausgesprochen, daß nur die unerschütter-

liche Mauer unserer Verteidigung im Westen, den Siegeszug unserer Truppen im Osten und Südosten ermöglicht. Der Friede im Osten ist gesichert und wieder hat unser tapferes Heer im Westen im schnellsten Siegeszuge größeren Erfolge errungen, in denen die Grenzwehr in den Bogenen der Zeit beigetragen hat. Danken wir es den Soldaten, die so trenn die Grenzwehr halten, dadurch, daß wir Kriegsanleihe geliehen.

Die Chemnitz-Konferenz hat an die Zweite Seandekammer in einer Eingabe die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß der evangelisch-lutherischen Landeskirche bei der Reform der Ersten Kammer eine Vertretung durch zwei weitere Mitglieder eingeräumt werde, und zwar durch einen Superintendenten oder einen anderen Geistlichen aus den Bezirken Chemnitz, Zwickau und Plauen, sowie durch einen im landeskirchlichen Amt oder in freier kirchlicher Tätigkeit bewährten Nichtgeistlichen, der womöglich Mitglied der Landesynode ist.

**44. Vaterlandsfeindliche Umtriebe.** Die Chemnitz-Konferenz hat an die Zweite Seandekammer in einer Eingabe die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß der evangelisch-lutherischen Landeskirche bei der Reform der Ersten Kammer eine Vertretung durch zwei weitere Mitglieder eingeräumt werde, und zwar durch einen Superintendenten oder einen anderen Geistlichen aus den Bezirken Chemnitz, Zwickau und Plauen, sowie durch einen im landeskirchlichen Amt oder in freier kirchlicher Tätigkeit bewährten Nichtgeistlichen, der womöglich Mitglied der Landesynode ist.

**45. Ein Bild der zeitgenössischen sächsischen Graphik.** wie es vollständig und eindrucksvoller nicht gedacht werden kann, vermittelt die soeben im Verlag des sächsischen Künstlervereins (S. R. S. B.) erschienene Reihe von Künstlerpostkarten. Diese ersten sächsischen Meister Banker, Siegel, Erler, S. v. Hofmann, Seliger usw. sind hier mit ganz vorzüglichen Reproduktionen von Kupfer-, Stein- oder Holz-Druckungen vertreten, jeder in der feinsten Ausführung, die sich die sächsischen Künstler der Gegenwart erlauben. Auch die Expressionisten (Schrag, Schuberth) sind nicht vergessen. Von heimatischem Interesse sind die Ansichten des sächsischen Ufers in Dresden, des Wilsdruffer Schlossparks und der erageligen Landschaft in Original wurden von der Kunsthandlung Engel u. Co., Dresden, die diese Karten druckte, vortrefflich herausgeholt. Der Einzelpreis dieser in der Gedächtnisreihe der Bräuerstraße 22, ausgestellten 18 Karten, deren Wertbeitrag in erster Linie zum Besten der kriegsbeschädigten sächsischen Künstler und zur Verbesserung der Hinterbliebenen im Krieg gefallener sächsischer Künstler bestimmt ist, beträgt 30 Pf., 12 Stück kosten drei Mark.

Beim Ministerium des Innern ist mit dem 1. April in der zweiten Abteilung ein besonderes Dezernat für Beschäftigungspolitik eingerichtet worden, das auch die Kriegsanleihen zu bearbeiten hat. Es ist dem früheren Amtshauptmann in Freiberg, letzten Geheimen Regierungsrat Dr. Bolmer, übertragen worden.

**46. Kriegsleihe.** 1. Weil das ein Unrecht, ja eine Strafe für diejenigen wäre, welche in erster Zeit dem Vaterlande mit ihrem Gelde beistanden. Und am härtesten wären gerade diejenigen getroffen, die aus heiliger Vaterlandsliebe von ihrem Vermögen das meiste, wenn nicht alles, der Kriegsleihe zuführten. Wer wird eine so himmelführende Ungerechtigkeit für möglich halten? 2. Weil es ferner eine Umgehung des feierlichen Verzeichnisses wäre, daß man seine Anleihen aus der Kriegsleihe genau ebenso erhält, wie aus sonstigen sicheren Anlagen. — Warum macht man sie andererseits nicht frei von der gewöhnlichen Steuer? 1. Das Ausland würde frohlockend sagen, das Deutsche Reich hätte so wertvolle Anreizmittel ausgeben müssen, nur um seine Kriegsleihe unterzubringen. 2. Es wäre auch nicht an-

genügt, die reichen Zeichner von einer Befreiung auszunehmen. Das aber müßte geschehen, wenn man diese nicht schonen will unter Verleugnung aller bisherigen Aufstellungen von steuerlicher Gerechtigkeit.

**47. Dem Wehrkreis 1.** Dem Wehrkreis 1. Klasse Speibers Franz Kreis, ist das Eisenerz 1. Klasse verliehen worden.

**48. Wegen Seismischmachung** ist die Ufde Strebia 14 Tage lang vom 6. bis mit 20 April 1918 geschlossen. Das Streubellische Grundstück wurde das Opfer eines Brandes der vermutlich durch mit Feuer spielende Kinder veranlaßt worden ist. Das gesamte Anwesen sowie die Scheune eines Nachbarnes fielen dem entsetzlichen Elemente zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden.

**49. Die Regierung** hat eine wertvolle finanzielle Unterstützung des hiesigen Theaters sowie den Bau eines großen Hotels mit Bad für Kinderbewahranstalt in Aussicht genommen und für den hiesigen Wadert insgesamt 1800000 Mk. ausgeworfen.

**50. Die Verbeibaltung** der alten Zeit als Arbeitszeit in den landwirtschaftlichen Betrieben beschloß einstimmig der Landwirtschaftliche Bezirksverein Jittau. Der Verein ist der Meinung, daß durch die Einführung der Sommerzeit der Landwirtschaft eine Reihe Unbequemlichkeiten erheben. Um diese abzumildern und die Gleichmäßigkeit der Arbeitszeit in den landwirtschaftlichen Betrieben zu sichern, erfolgte der Beschluß, der von der zahlreich besuchten Versammlung einstimmig gefaßt wurde. Schon im Vorjahre hat sich die Mehrzahl der Landwirte des Bezirkes nicht an die offizielle Sommerzeit gehalten, sondern nach der alten Zeit gelebt und gearbeitet.

**51. Der Stand** der Winterlaaten der Oberlausitz verspricht eine gute Ernte. Die Saaten sind ausnahmslos gut über den Winter gekommen und Auswintern nur vereinzelt zu beobachten.

**52. Wie gefährlich** und kriegsmutig zur Brutzeit die männlichen Gänse sind, erfuhr in einem benachbarten Dorfe eine Familie. Das wüthende Tier stürzte sich auf das vierjährige Kind und bearbeitete es mit Klauen und Schnabel so gefährlich im Gesicht, daß man fürchtete, die verschwoffenen, blutunterlaufenen Augen wären zerstört. Das Kind liegt krank darnieder.

**53. Am Sonnabend** nachmittag besuchte Staatsminister Graf Bismarck v. Eckardt nebst Gemahlin, Frau Luise Tochter und der Gattin des Oberstarthaus Grafen Bismarck v. Eckardt die königliche Landes-Gelehrtenanstalt. Von hier begaben sie sich nach der königlichen Frauenklinik, um diese unter Führung des Medizinalrats Dr. Krull in Augenschein zu nehmen. — Ein Unfall ereignete sich in der Vorstadt Alt-Chemnitz. Ein 8 Jahre alter Knabe hatte eine Watrone, die er am Tage zuvor gefunden hatte, in einem Kugelhieb des Kleinzeugs in der elterlichen Wohnung auf den gebieteten Ofen gelegt. Die Watrone erglöhete und rief dem Jungen an der rechten Hand drei Finger ab.

**54. Vermutlich** durch Funkenflug der Lokomotive des Lugs nach 4 Uhr hier eintreffenden Personen-zuges entstand in dem wüthenden Weinersdorf und Thalheim gelegenen und zur Flur Gornsdorf gehörigen Staatsforst ein Waldbrand, dem etwa 1800 Quadratmeter achtjährige Fichtenkultur zum Opfer fiel.

**55. Bei der heutigen** Buchdruckerprüfung vor der Gewerbebehörde Chemnitz hat Frim. Gertrud Otto, Tochter des jetzt im Felde stehenden hiesigen Buchdruckerbetriebs Otto, die Sederprüfung als erste weibliche Person bestanden.

**56. Das erste** Frühjahrgewitter am Sonnabend nachmittag in der 2. Stunde über unsere Pflanz und brachte den Fluren willkommenen Regen. — Bei der Sederprüfung in weiblicher Lehrling zugelassen: die Tochter des hiesigen Konditors und Kaffeehausbesitzers Georg Schüller. Das junge Mädchen bestand die Prüfung und erhielt eine gute Senur.

**57. Eine eigenartige** Postverbindung hat das hiesige Postamt seit ein paar Tagen eingerichtet. Nachdem aus Mangel an Pferden die Verteilung der Pakete schon längst aufgehört hat, werden die Posten zwischen dem Postamt und dem Bahnhof nunmehr durch eine Kuh beauftragt, und, um die Sache weniger auffallend zu gestalten, wird die Ladung nicht mehr in dem bekannten gelben Postwagen untergebracht, sondern in einem gewöhnlichen, aber verdeckten Aderwagen.

### Bermischtes.

**„Solchen Tabakrauch** sindenburg nicht!“ Den „Gaerer Neuest. Nachr.“ wird von einem Leser mitgeteilt: Bei der letzten Tabakfabrikation in Gaer wurde von den

### Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

**41. Fortsetzung.** Herr von Scharffenstein nicht wohlgefallig. Sie sind heute vormittag durch unseren unermüdlichen Weibe eingeliefert worden. Der eine stammt aus der Zentralmarkthalle und wurde von einer weiblichen Person in Zahlung gegeben, der andere aus einem Weinrestaurant, wo ihn ein Bekannter von einem Mann bekommen hat, dessen Beschreibung ziemlich auf das Aussehen des sogenannten Brubers jener falken Schwester paßt.

„Und die weibliche Person?“ fragte Mallinb geblannt. „Wird anders beschrieben als die falken Krankenpflegerin. Sie soll hellgelbe Haare haben, während jene bekanntlich rotblond war. Die kann sie freilich gefärbt haben. Die Leute können sich aber auch irren. Man weiß ja, was an derartige Aussagen zu geben ist. Jedenfalls ist Weibe jetzt mit eingehenden Nachforschungen beschäftigt.“

Mallinb sah Herr vor sich hin und tat dann, als wenn er sich aufmerksam in die vor ihm liegenden Akten versetzen müßte. Sein schöner Plan, dem verhassten Gegner einen empfindlichen Döb beizubringen, schien sich in Wasser aufzulösen. Aber er durfte sich seinen Vorgesetzten nicht merken lassen und sagte ruhig: „Erfolgreich hat der zreffliche Kommissar recht bald Erfolg und entdeckt den Dumbertmäcker.“

**11. Kapitel.** Wenn Herr von Scharffenstein gesagt hatte, die beiden Schirme wären durch Weibe eingeliefert worden, so hörte sich das so an, als wenn dieser sie auch ausfindig gemacht hätte. Das war aber keineswegs der Fall gewesen. Sie waren von den Inhabern bei der Polizei eingeliefert worden, weil diese hofften, sich dadurch einen Anteil an der auf die Entdeckung des Täters ausgeübten Belohnung zu sichern. Der Mann in der Markthalle war ein Fleischhacker, der in dem Weinrestaurant ein Oberkellner, gute Bekannte des Kommissars, der auch alle Welt zu kennen schien. Damit sie aber durchaus keinen Schaden erlitten, hatten sich die vorrichtigen Leute von vornherein ausgesprochen, daß ihnen die Summe auf jeden Fall erliebt werden sollte.

Weibe selbst war mitgestimmt. Es war ihm nicht möglich gewesen, die ursprünglichen Besitzer der Schirme dingfest zu machen, und er war außerdem fest davon überzeugt, daß bereits mehr von diesem Gelde in Um-

lauf war und nur nicht zum Vorschein kam, entweder aus Unkenntnis der Inhaber oder weil sie fürchteten, durch die Anmeldeung einen Geldverlust zu erleiden. In zahlreichen Verleumdungen durchschoberte der rastlos tätige Mann Tag und Nacht alle verdächtigen Orte, ohne einen Erfolg seiner anstrengenden und aufreibenden Tätigkeit zu sehen.

Mitten in dieser mühseligen Beschäftigung gelang ihm Herr von Scharffenstein, bei dem er wieder einmal zu einem Bericht erschienen war, einen Brief, der soeben eingelaufen war. Weibe sah sofort, daß das Schreiben von einer Dame herrührte, und zwar von einer, die eine bessere Schulbildung genossen haben mußte. Die Schriftzüge waren gemauert, und zwar, wenn sie sich auch durch die Eigentümlichkeit auszeichneten, daß jeder Buchstabe für sich stand und nicht durch einen sogenannten Saarstrich mit dem anderen verbunden war, und wenn auch die Interpunktion fast gänzlich fehlte. Ersteres war eine Erscheinung, die vielleicht für die Graphologen interessant war, letzteres konnte durch die Eile, mit der das niedergeschrieben war, bedingt sein. Nach der üblichen Anrede hieß es in dem Brief: „Durch verschiedene Umstände und die offensbare Niederträchtigkeit des Betreffenden sehe ich mich genötigt, Ihnen anzuzeigen, wer der Täter jenes Verbrechens in der Villa Marleben gewesen ist. Es ist Bruno Majewski gewesen, der in seinen Kreisen unter dem Namen „Suppenkieser“ bekannt ist.“

„Er hat mich zu allem verführt,“ so hieß es in dem Schreiben weiter, „daß ich mich dort verdingen und aus-Handschaffen mußte. Nun aber ist er gegen mich alle Tage roher und gemeiner geworden, läuft einem schlechten Mädchen nach und läßt mich links liegen. Das lasse ich mir nicht gefallen. Und deshalb melde ich hiermit: Er ist in der Nacht dort eingebrochen und hat das Geld genommen. Er wohnt unangenehm in Rixdorf, Wilmannsstraße 175, drei Treppen, bei der Witwe Mandelstiel. Früh morgen werden Sie ihn am besten treffen. Aber es muß gleich geschehen, denn er wechselt sehr oft seine Wohnung. Nach mir selbst brauchen Sie nicht zu suchen, mich bekommen Sie doch nicht. Beobachtungsvoll eine Unglückliche.“

„Also durch die Eifersucht seiner Geliebten wird uns dieser Mensch in die Hände getrieben,“ sagte Herr von Scharffenstein, nachdem Weibe das Schreiben durchgesehen hatte. „Hier tut natürlich die größte Eile not. Sie haben alle Vollmacht, meinerseits. Machen Sie sich sofort auf den Weg.“

Weibe verneigte sich und griff rasch nach seinem Hut. Sein Gesicht strahlte. Das war doch endlich einmal eine Sache, die sich verlohnte! Mit der größten Umflucht traf er seine Vorkehrungen. Schon dreiviertel Stunden, nachdem er den Auftrag bekommen hatte, war das angegebene Haus in der Wilmannsstraße unter Aufsicht, aber vorläufiger Beobachtung, so daß jeder Ein- und Ausgehende aufs Korn genommen werden konnte, ohne daß der Betreffende etwas davon merkte. Es war bereits gegen Abend, und als am nächsten Morgen um sechs Uhr eine ganze Kolonne von Kriminalmännern und unformierten Schaulustigen anrückte, stand fest, daß der Gesuchte während der Nacht das Haus nicht verlassen haben konnte. Das Gebäude selbst wurde umstellt, der Ausgang nach der Straße und nach dem Hof doppelt besetzt und auch an jedem Fenster ein Posten aufgestellt. Auch der Bodenraum und die Ausgänge nach dem Dach wurden mit Wachen versehen, so daß eine Flucht dorthin unmöglich war. Das alles ging so leise und unauffällig vor sich, daß die Bewohner des Hauses nicht das Geringste davon merkten. Und dann klingelte Weibe, der von vier handfesten Leuten begleitet war, an der Tür der Witwe Mandelstiel. Sie öffnete selbst. Ehe sie noch ein Wort hervorbringen konnte, war sie beiseite geschoben, und die fünf Beamten stürmten in das links vom Korridor gelegene Wohnzimmer.

Unter dem Tisch, auf dem eine brennende Petroleumlampe stand, sah auf dem Sofa in dieser Bodenloche ein Mann, der friedlich sein Frühstück versehrte. Er wollte bei dem unerwarteten Eintreten der fremden Männer überrascht aufspringen, aber zwei Beamte schoben den Tisch dicht an ihn heran, so daß er eingeklemmt war, von jeder Seite postierte sich einer neben ihm, und Weibe sagte ruhig: „Machen Sie keine Umstände weiter, Majewski! Sie sind verhaftet.“

Der Mann erblökte. Der Wissen, den er eben von einem Bräutigam genommen hatte, blieb ihm beinahe im Halse stecken. Dann aber sah er sofort ein, daß hier jeder Widerstand nutzlos und tödlich sein würde. Er lagte sich ruhig: „Machen Sie keine Umstände weiter, Majewski! Sie sind verhaftet.“

Der Mann erblökte. Der Wissen, den er eben von einem Bräutigam genommen hatte, blieb ihm beinahe im Halse stecken. Dann aber sah er sofort ein, daß hier jeder Widerstand nutzlos und tödlich sein würde. Er lagte sich ruhig: „Machen Sie keine Umstände weiter, Majewski! Sie sind verhaftet.“

„Ra, Ihnen kann ich es ja sagen, Herr Kommissar,“



Transitanten an besonders bevorzugte Kunden auch Dindenburg-Tabakwaren verabschiedet. Ein Bericht des großen Feldmarschalls hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als dem Feldmarschall ein Paket solchen Tabakwaren zu senden. Das Paket langte nach kurzer Zeit mit dem Bemerkung: "Solchen Tabak raucht Dindenburg nicht; er lache, den selben lieber Brullion-Tabak zu geben" wieder zurück.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

nom 8. April 1918.

#### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Die deutsche Regierung hat bekanntlich durch den Gesandten in Bern zu dem tragischen Tode des schweizerischen Legationsrates Stroehlin ihr Beileid ausgedrückt und auf Wunsch des schweizerischen Bundespräsidenten das Bombardement für die Dauer der Beerdigungsfeierlichkeiten in Paris eingestellt, um die Trauer des schweizerischen Volkes zu ehren und dem herzlichen Mitgefühl des deutschen Volkes Ausdruck zu geben. Um so peinlicher, so schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, muß es wohl auch bei den Neutralen wirken, wenn die Franzosen den schweren Unglücksfall für propagandistische Zwecke ausbeuten. Alle prunkvollen Trauerfeierlichkeiten, die Herr Poincaré und seine Regierung veranstalten, können in der Tat nicht über die Schuldverhältnisse, die sie an diesem Unglücksfall tragen. Wenn eine Festung im Laufe der Kriegsoperationen alle Viertelstunden von feindlichen Geschossen bombardiert wird, wenn sie derartig den Kriegsschäden ausgesetzt ist, daß man unterirdische Schutzstätten für die Bevölkerung einrichten muß, die wohlhabenden Klassen nach den Gegebenheiten der Berliner Zeitungen zu Tausenden kühlen, und die Regierung es nicht über sich gewinnen kann, die Stadt ihres militärischen Charakters zu entkleiden, so ist es verständlich, die nichtkriegsähnliche Einwohnerlichkeit, die sich nicht ohne weiteres von selbst weggeben kann, in diesem gefährdeten Raum verweisen zu lassen. Wenn die Regierung aus Loyalität nicht den Regierungssitz verlegt und die neutralen Diplomaten damit ständlich der Lebensgefahr aussetzt, so muß sie auch die volle Verantwortlichkeit auf sich nehmen und wenigstens so viel Schamgefühl zeigen, daß sie die durch ihre Schuld hervorgerufenen Unglücksfälle nicht propagandistisch ausbeutet.

X Haag. Von verschiedenen Seiten wird in Holland verbreitet, daß in der letzten Woche in Lausanne in der Schweiz Besprechungen stattgefunden haben zwischen einigen österreichischen Diplomaten, zwei Personen der deutschen Hofkanzlei und zwei hervorragenden Persönlichkeiten aus Entente-Ländern. Die Möglichkeit der Wiedervereinigung ist nicht festzustellen. Aber an der Antwerpener Börse erklärte man bereits am Sonnabend das Friedensverhandlungen im Gange seien.

#### Im Amiens.

X Von der Schweizer Grenze. Im "Matin" hebt Hauptmann Cloirez hervor, offenbar ständen die groß-

erwiderte der Verbrecher zutraulich. "In einer Stunde hätten Sie mich schon nicht mehr gefunden. Ich wollte um halb acht Uhr vom Anhalter Bahnhof abdampfen." "Wie werden auch fahren", sagte Weide mit satirischem Humor. "Najewski nicht verständnislos und grinsend. Als er sah, daß zwei Beamte sämtliche Möbel des Zimmers durchsuchten, fragte er: "Was suchen denn die Herren da? Ah, Sie möchten das Geld zu haben? Sie finden es in der kleinen Kiste hier unter dem Sofa." "Als die Kiste geöffnet und geleert war, sagte Weide: "Da sind lieblich Hundertmarkscheine. Wo ist das übrige Geld?" "Du mein Gott, man muß doch leben! Tausend Mark habe ich ausgegeben." "Sie haben doch viel mehr als achtausend Mark gehabt?" "Der Verbrecher schlug mit der Faust auf den Tisch. Nicht einen Pfennig mehr, Herr Kommissar! Was wahr ist, will ich gesehen, aber man soll mich nicht unnötig verdächtigen."

Weide beruhigte ihn. "Das wird sich ja noch alles herausstellen. Sie sind wohl jetzt fertig? Dann bitte!" "Najewski erhob sich. In demselben Augenblick war von jeder Seite ein Beamter an ihn herangetreten und ihm waren Handschellen angelegt. Grollend mußte er sich hinunterführen lassen.

Hier hatten sich mittlerweile noch einige Zuschauer eingefunden, und er stieg eilig in die bereitstehende Droschke, um in Begleitung von vier Beamten, von denen einer auf dem Boden neben dem Kutschers Platz nahm, nach dem Untersuchungsgefängnis zu fahren.

Nach an demselben Vormittag wurde der festgenommene dem Untersuchungsrichter zum Verhör vorgeführt. Er war zuerst sehr wortkarg und mochte alle seine Worte vorsichtig ab; als ihm aber zur Stärkung eine halbe Flasche Portwein und verschiedene Bedäcken mit Lachs und vortrefflichem Schinken vorgesetzt worden waren, ward er allmählich gesprächiger und war bereit, Auskunft zu geben über die Art, in der er seine Tat ausgeführt hatte. "Raikis, der zur Aufnahme des Protokolls zugegen war, hatte kein Einglas eingeklemmt und fixierte ihn wie ein seltsames Tier mit großem Interesse.

"Also, nun erzählen Sie einmal, Najewski!" forderte Herr von Scharfstein. "Wie kamen Sie überhaupt auf den Gedanken, jene Tat auszuführen?" "Das ist eigentlich so ein ganz unbedachter Vorgang gewesen, Herr Untersuchungsrichter. Sehen Sie, nötig-

ten Entscheidungsmomente des Bewegungskrieges bevor. - "Najewski rechnete offenbar bereits mit dem Verluße von Amiens, denn im "Welt Kurieren" lud er gläubig zu machen, selbst, wenn Amiens fällt, sei das Ziel des deutschen Angriffes nicht erreicht.

#### Zur Befreiung von Saon.

X Berlin. Die Erwartung, daß die Franzosen die Befreiung der Stadt Saon, während der für Samstag, den 6. April, vormittags 11 Uhr angekündigten Befreiung gefallener Bürger Saons einsteilen würden, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, pünktlich um 11 Uhr begann die Beschießung von neuem und forderte wieder Opfer unter der französischen Bevölkerung.

#### Die große Beute.

X Berlin. Erst jetzt laufen bei den Antenanturen langsam die Meldungen über die Beute ein. Die Engländer haben die reichen Bekände weiter fortgeschickt, noch vernichten können. Es wurden erbeutet in Saon 200000 Liter Wein, 4000 Wollschaf, 100 Kraftwagen mit reichlichem Zubehör und Ersatzteilen, 200 Feldküchen, 220 Fahrzeuge, Tragtütel im Werte von 10000 Mark, sowie viele Geschütze, 300 Zentner Weizen, 800 Zentner Hafer, 100 Spinnspinn, ein großes Lager Sanitätsmaterial. Ferner die Verpflegung für eine Division für mehrere Tage. Desgleichen wurden aus erbeuteten Bekänden in Montdidier 2 Divisionen, in Ham eine Division verpflegt. In Ham waren ein Dutzend Lager mit ungezählten Rindern, und Schaffeln und tausende von Kamindenken in deutsche Hand, in Montdidier ein bedeutendes Leber-, Leinwand- und Hanflager und riesige Weinvorräte. Englische Bekände in Ham lieferten die Verpflegung an Wein, Reis, Datteln und 50 Tonnen Kartoffeln für die deutschen Lazarette. In Reule erbeuteten die Deutschen ein umfangreiches Lager an Unterwands- und Barackenmaterial, Zimmer- und Ausstattungsgegenstände. Einlös ist die Menge an Mantein, Dedon, Gummimanteln und Zelten. Die Beuteabfuhr nimmt viel Zeit in Anspruch und wird fortgesetzt.

#### Feindliche Flieger über Luxemburg.

X Berlin. Stadt und Bahnhof Luxemburg wurden am 5. April von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Dem Bombenabwurf fielen bisher 6 Personen zum Opfer, von denen 4 tot und 2 schwer verletzt sind. Der gerichtete Sachschaden ist gering.

#### Der Vorkoch südlich der Oise.

X Berlin. Mit dem deutschen Vorkoch südlich der Oise geht die deutsche Offensive auch dort zum zweiten Male über das unglückliche Land, von dessen Leiden sich keine menschliche Phantasie einen Begriff machen kann. Was aus diesen Kämpfen unzerstört hervorgeht, vernichten die Franzosen in einer ungeheuerlichen, fast pathologischen Selbstverleumdung. Es kann in dieser Beziehung nicht oft genug auf das unglückliche Land hingewiesen werden. Unvergleichlich bleibt jedem der Eindruck, den er am Karfreitag Mittag in der dortigen Kathedrale erhielt. Der prächtige Altar und die andächtig betende Menge in der prachtvollen Kirche mitten in der Kriegzone waren an sich schon ein ergreifendes Bild. Der Eindruck wurde gesteigert durch das Krachen der in der Nähe des Gotteshauses einschlagenden französischen Geschosse größten Kalibers. Wer diese Szene miterlebte und die verstorbenen Gesichter der Bevölkerung sah, die das ganze schreckliche Unglück unabwendbar kommen sah, der muß es geradezu als Hohn betrachten, wenn die französische Regierung das am gleichen Tage in einer Pariser Kirche durch Zusatzstreifer deutscher Granaten verursachte Unglück als Agitationsmittel in der ganzen Welt ausbeutet.

Die frankobritischen Waffenangriffe des 6. April kosteten dem Feind abermals Ströme von Blut. Zum großen Teil wurde seine Bereitwilligkeit zu den einzelnen Gegenständen rechtzeitig erkannt und von den Deutschen unter stärkster Vernichtungsfeuer genommen, das wiederholt in dichte feindliche Truppenansammlungen schlug. Der Gegner, der seine wütenden Angriffe ohne Rücksicht auf Menschenverluste 4 bis 5 Mal wiederholte, verlor durch die zahlreichen Tanks und oft aufstrebender Artillerie seinem Stoß größere Wucht zu verleihen, aber seine Batterien wurden zusammengeschossen und seine Tanks blieben, soweit sie nicht noch rechtzeitig abdrehten, bewegungsunfähig liegen. Südlich Albert stütete der Engländer nach seinen unglücklichen Angriffen in regellosen Haufen in seine Ausgangsstellung zurück. Bei diesem Zurückweichen erlitt er im deutschen Verfolgungsfeuer besonders schwere Verluste. Die auf dem westlichen Aves-Üfer in größerem Stil und enger Zusammenhang ausgeführten französischen Angriffe zwischen Aves und Wesnil wurden kraftvoll und unter Einfluß ungeheurer Munitionsmengen durchgeführt. Sie brachen teils in erbitterten Nahkämpfen, teils im Gegenstoß unter außerordentlich schweren Feindverlusten restlos

war es ja, daß ich irgend ein Ding drehte, denn ich war leergeblieben wie ein ausgefrorenes Krater, und da mußte ich eben sehen, wie ich mir Geld verschaffen konnte."

"Wäre das nicht durch ehrliche Arbeit möglich gewesen?" "Sie sind doch kein ungebildeter Mensch, wie ich merke." "Najewski warf sich in die Brust. "Allerdings, ich bin Kunstmaler, habe die Realschule bis Tertia besucht, manches gelernt und viel gelesen. Aber wie soll man wieder auf einen grünen Zweig kommen, wenn man erst ein paarmal im Knäuel gewesen ist? Das ist schwer, sehr schwer, das kann ich Ihnen versichern. Dann ist einem überall die Volente auf den Fersen."

"Sie meinen, Sie wurden von der Polizei verfolgt?" "Sie sind doch aber in der letzten Zeit nicht beobachtet worden."

"Ja, seitdem ich mich eben unangemeldet ausgehalten habe, das ist richtig. Aber vorher war es schlimm."

"Um. Sie hatten also die Absicht, sich durch Einbruch Geld zu verschaffen?" "Jemand so etwas schwebte mir unklar vor. Ich dachte nun, es wäre vielleicht dort in dem Beatrikheim etwas zu machen. Deshalb sprach ich dort vor. Da war ich zufällig Zeuge eines Telefongesprächs."

"Das scheint ich bereits", fiel Herr von Scharfstein ein. "Und Sie hatten sofort Ihren Plan fertig?" "Ja, wie ein Blitz durchfuhr es mich: Das ist ein Witz des Schicksals! Ich eilte nun zu meiner Freundin, veranlagte sie, sich dort als Krankenpflegerin zu melden, und bestellte dann telefonisch in dem Heim ab."

"Daher hatte Ihre Freundin die Tracht?" "Ja, sie ist ein sehr geschicktes Mädchen, das kann ich Ihnen sagen, und machte sich noch am Abend alles zurecht. Es stimmte zwar nicht ganz genau, aber das hat keine gemerkt."

"Ihre Freundin sollte Ihnen bei der Ausübung der Tat helfen?" "Deshalb nicht! Sie sollte nur die dortigen Verhältnisse genau auskundschaften und mich auf den rechten Zeitpunkt aufmerksam machen."

"Wäre es nicht einfacher gewesen, Ihre Freundin nahm selber das Geld?" "Wie ich schon andeutete, Herr Untersuchungsrichter, daß sie dazu nicht. Das wollte sie auf keinen Fall übernehmen. Und da blieb mir eben weiter nichts übrig, als es selbst zu tun."

"Und Sie hatten von Anfang an die Absicht, jeden niederknutschen, der Ihnen in den Weg kam?" "Fortsetzung folgt."

zusammen. Auch hier erlitten bei der Versammlung zum Angriff die feindlichen Kolonnen und Batterien schwere Verluste. Die Befreiung der Stadt Montdidier durch schweres französisches Feuer schreitet fort.

#### Deutscher Vorkoch gegen Ostingford.

X Rotterdam. Aus Petersburg wird gemeldet: Deutsche Kriegsschiffe, unter denen sich auch Dreadnoughts befinden, haben in Danzig ankommend, das Feuer auf die dortigen russischen Schiffe eröffnet. Drei große russische Schiffe wurden durch ihre Kommandanten in die Luft gesprengt. Die Verluste der Deutschen während der Ausschiffung waren sehr unbedeutend dank der Hilfe des mit deutscher Besatzung demanteten russischen Eisbrechers "Wolchog". Bis zum 6. April landeten die Deutschen 12 000 Mann, die in der Richtung Ostingford die Offensive ergriffen. Rote Garde versuchte Widerstand zu leisten, mußte sich aber bald wegen der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Deutschen zurückziehen. Ein deutsches Geschader ist aus Udaa angekommen. Man glaubt, daß die Landung der Deutschen das Ergebnis eines Abkommens der alten Russen und der deutschen Regierung ist, um dem Bürgerkrieg in Finnland ein Ende zu machen.

#### Verkauf.

X Berlin. (Antik.) Neue Ubooterfolge im Sperrgebiet um England. 18 000 Bruttoregistertonnen. Unter den Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Kakt gesicherte Dampfer "Boorara" (8970 B.R.T.), der einen Werttransport nach Frankreich an Bord hatte, ferner ein durch zwei Peritore gesicherter ebenfalls bewaffneter Tankdampfer. Beide Schiffe wurden im östlichen Teil des Bismarckkanals versenkt.

#### Der amerikanische Kriegsminister bei Clemenceau.

X Paris. (Gasmeldung.) Clemenceau hat dem amerikanischen Kriegsminister Baker empfangen.

X Paris. (Neuermeldung.) Nach dem Echo de Paris" besucht Clemenceau vorgestern die englischen und französischen Seeräuber. Bei der Durchfahrt durch Amiens äußerte er wieder die Meinung, daß alles gut lände.

X Bern. "Von Republican" zufolge erstattete Clemenceau vorgestern in den vereinigten Kammerauschüssen für Preereswesen und Auswärtiges eingehenden Bericht über die militärische Lage und die augenblicklichen Operationen. Clemenceau gab an, daß die Aufgabe für die Alliierten außerordentlich schwierig sei, aber sie hätten ja glänzende Truppen. Deshalb habe er volles Vertrauen auf den Endlich. Munitionsmunition Coucheur gab Johann lange Erklärungen über den Stand der Rüstungen ab sowie über die Rolle jeder einzelnen Waffengattung bei den letzten Kämpfen. Coucheur betonte sichtlich, daß die Herstellung von Munition und Kampfmitteln auch in den letzten Monaten noch geliegen sei.

#### Italienisch-islamischer Kongreß in Rom.

X Lugano. Es verlautet, daß die italienischen Interventionistenkreise wegen der nichtoffiziellen Unterstützung des heute in Rom beginnenden Islamisch-islamischen Kongresses über die Regierung sehr erbittert seien. Diese Kreise betrachten es als Freigabe, daß die Regierung noch so, das Angebot der Islamisch-islamischen Führer, ein freiwilliges Korps im italienischen Heere zu bilden, offen anzunehmen. Die letzten Wochen nicht vor der Behauptung zurück, innerhalb des Kabinetts bestehe eine Strömung, welche die Möglichkeit für einen Kompromißfrieden mit Österreich offen lasse und deshalb möchte man vorläufig nicht in aller Öffentlichkeit die Erbitterung des österreichischen Heeres fördern. Die römischen Kriegsbesitzer erwarten jedoch das Eintreffen des Leutnants Sebor aus London, des früheren Organisations der Islamisch-islamischen Hilfsgruppen in Russland zur Teilnahme am Kongreß, dessen Mitteilungen und Agitationen in Rom die Regierung zur Aufgabe der bisherigen Reserve veranlassen sollen.

#### Eine Rede Walfours.

X London. (Neuermeldung.) Am Tage der amerikanischen Kriegserklärung gab der Vorhager im Washington eine Gesellschaft. Unter den Gästen befanden sich der amerikanische, der italienische und der japanische Botschafter, Walfour, Lord Milner, Jellicoe, Lord Robert Cecil und Churchill. Walfour sagte in seinem Redeimpuls u. a.: Auf der Erde ist kein Raum für die Ideale der deutschen Militärpartei und der großen freien Demokratie der Welt. Sehr peinlich wirkt die Art, wie die Mittelmächte Wilsons politische Erklärungen benützt haben. Derselbe Staatsmann, der Wilsons Grundgedanken lobspendete, hat sie in Russland und Rumänien in zonisier Weise verlegt. Die Illusionen, die Russland in seine gegenwärtige Lage gebracht haben, sind in Amerika nicht geteilt worden. Amerika hat den stärksten Beweis seiner Hingebung an die gemeinsame Sache geliefert, indem Wilson und die amerikanische Regierung amerikanische Truppen nicht als amerikanische Arme, sondern zusammen mit englischen und französischen Truppen an der Westfront setzen ließen. Zum Schluß sagte Walfour, daß er seine Zuversicht vor allem auf die Einigkeit der Verbündeten und ihre gute Sache stelle.

#### Erste Lebensmittellieferung in Holland.

X Haag. Aus verschiedenen holländischen Städten kommen Nachrichten über erste Lebensmittellieferungen. In Utrecht wurden zahlreiche Wäckerläden geplündert. Die Hungrigen verdingen das Brot sofort auf der Straße. In anderen Großstädten namentlich in Antwerpen, kam es zu ersten Unruhen wegen der Fleisch- und Kartoffelnot.

#### Das Schicksal des belgischen Heeres.

X Rotterdam. In offiziellen Kreisen in Holland herrscht Unruhe über das Schicksal des belgischen Heeres für den Fall, daß die Engländer erzwungen würden nach Süden auszuweichen.

#### Die Abgabe von Misseidern.

X Berlin. Von ausländischer Seite wird dem "B. Z." mitgeteilt: "Durch ein Berliner Blatt ist in der Sonntagsnummer vom 7. April eine Meldung verbreitet worden, wonach die Reichsbeleidigungsstelle zur Beschaffung von 750 000 Anzügen für die Rüstungsindustrie eine Verordnung vorbereitet, die von den Wehrbeitragspflichtigen die unentgeltliche Abgabe eines Anzuges im Wege des Zwanges fordere. Die Reichsbeleidigungsstelle erklärt hierzu ausdrücklich, daß diese Meldung falsch ist. Grundlegend steht die Reichsbeleidigungsstelle auf dem Standpunkt, die benötigte Anzahl von Bekleidungsstücken für die Rüstungsindustrie und Landwirtschaft durch eine gleichmäßig und geregelte Umlage bei allen Kommunalverbänden im Reich durch eine freiwillige Abgabe von der wohlhabenden Bevölkerung gegen Entgelt zu erwerben. Hierbei sollen die bestehenden Höchstpreise für die Misseidernabgabe bis zu 20 Prozent erhöht werden. Den Schlüssel für die von den einzelnen Kommunalverbänden aufzubringende Anzahl von Bekleidungsstücken bildet einerseits die Einwohnerzahl und andererseits der in den Kommunalverbänden aufgebrachte Wehrbeitrag." (Siehe auch unter "Deutsches Reich.")

### Ariegsanleisepflicht.

Unsere Söhne halten stand  
In dem letzten Wetterkauer,  
Haut du, Volk, durchs ganze Land  
Eine goldne Siegfriedsmauer!





**Kirchennachrichten.**  
Gröb. Nächten Mittwoch abends 8 Uhr Verkünde in der Kirche.

**Warnung!**  
Alles unbefugte Betreten der zur Flur Gänig gehörigen Felder, Wiesen, Wege und Bachufer ist bei Strafe verboten. Eltern halten für ihre Kinder.  
Die Flurgemeinschaft.

**Briftet-Ausgabe.**  
Dienstag von 7 Uhr vorm., Restnummern März  
Mittwoch von 7 Uhr vorm., Monat April  
Briftet-Ausgabe vorhanden. M. Guntlich.

**Zur Wäsche.**  
Markenreines prima Waschlaugepulver mit erfrischendem Zitronengeruch. Abgabe bis 10 Pfund, Pfund 50 Pf. Sauerstoffhaltiges Waschlaugepulver, Pfund 60 Pf. Schwebelauge, weiß, Pfund M. 1.-; eignet sich anstelle von Soda für alle Zwecke, auch als Bohrmittel und zum Abbeizen von Gelbfarbe.  
F. W. Thomas & Sohn, Hauptstraße 69.

**Auktion.**  
Mittwoch, den 10. April a. c., von vormittags 10 Uhr an kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz, hier selbst ertheilungshalber nachstehende Nachlassgegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als: Kleiderschränke, 1 Küchenstuhl, 1 Sofa, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Ruhestuhl, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Deckbetten, 1 Unterbett, 3 Kissen, 1 Ruhebaumstuhlschisch (System Kuschel), verschiedene andere Tische, Stühle, 1 Holzstoffer, 1 Nähmaschine, 1 Gajeschrank, 1 Rinn-Badewanne, 1 Rindersportwagen ohne Plane, 1 Feldstecher, 1 Regulator, 1 Taschenuhr, 2 kleine Spiegel, verschiedenes Angelgerät, 1 Küchenschrank, 1 Tischlampe, 1 Bettungs- und ein Kleiderbaker, 2 Kisten, verschiedene Hausgegenstände u. v. a. m.  
Riesa, Schulstraße 6.  
Herm. Scheibe,  
vereideter Auktionator und Taxator.

Möbliertes Zimmer frei  
Goethestr. 25.  
Schön möbliertes Zimmer  
zu vermieten.  
Goethestr. 23, 2.  
Zwei junge Mädchen finden  
Schlafstelle  
Niederlagstr. 14.

**Landwirtslehler,**  
26 J., sucht die Bekanntschaft eines anständigen Herrn zw. väterlicher Seite.  
Kleiner Beamter od. Witwer nicht ausgeschl. Werte Off. erb. unter H F 333 an das Tageblatt Riesa.

**Witwer,** Mitte 40er, in dauernder Beschäftigung,  
sucht Wiederverheiratung mit älterem Fräulein oder Witwe mit Kind. Etwas Vermögen erwünscht.  
Schriftliche Angebote erbeten unter J F 334 an das Tageblatt Riesa.

**Kräftiges Hausmädchen**  
s. sofortigen Antritt gesucht.  
Dampfmüllerei Bäcker.

Frau mit 2 Kindern sucht  
**kleine Wohnung**  
s. sofort oder 1. Juli. Offerten erbeten unt. G F 332 an das Tageblatt Riesa.

**Hausmädchen**  
im Alter von 23-35 Jahren, welches mit sämtlichen Hausarbeiten vertraut ist, gesucht.  
Vorstellung Mittwoch, den 10. April, von 12-1 Uhr mittags, Riesa, Bismarckstraße 464, 1. Stod.

Da ich wegen Krankheit meiner Mutter nach Hause muß, suche ich in meine sehr gute bessere Stellung für bald oder später ein ordentliches  
**heißes Weismädchen.**  
Bitte sich melden bei Frau Apotheker Schneider, Deuben b. Dresd., Bismarckstraße 14.

Suche zum 1. Mai ein  
**Studenmädchen,**  
welches im Plätten, Ausbekk. u. Zimmerreinigen bewand. ist. Dausb. besteht aus 3 erm. Pers. Hausmädchen vorhanden.  
Frau Fabrikbes. E. Ebert, Radebeul  
b. Dresden, Sedanstr. 14.

Donnerstag, den 11. ds. im „Stern“ im Buntten Abend:  
**Alfred Meyer — Alexander Wierth**  
Königl. Sächs. Hofschauspieler v. Königl. Schauspielhaus Dresden.  
„Kommt recht bald wieder, ihr lieben Liebenden Gesellen und schafft uns mit euren von sonniger Heiterkeit verkörperten Gaben nochmals einige Stunden köstlichen Genusses.“ (Meißner Tagblatt)

**Grosse Preisaufgabe!**  
Jedem Löser ein Traffer!  
Unter die Löser nebenstehenden Rätsels verteilen wir nachstehende Hauptpreise gratis. Jeder Löser hat Anrecht auf Hauptpreis. Verteilung wird streng reell abgehalten, nach Verteilung werden die Namen, Adresse derjenigen bekannt gegeben, die die Hauptpreise erhielten.

**Hauptpreise:**

1 große Standuhr Wert M. 350	1 photoar. Apparat mit vollständigem Zubehör Wert M. 100
1 gold. Perrenuhr (14 Kar. Gold) Wert M. 250	5 verschiedene Preise im Werte von je M. 20.-
1 goldene Damenarmbanduhr (14 Kar. Gold) Wert M. 125	10 verschiedene Preise im Werte von je M. 10.-
1 Sand-Nähmaschine Wert M. 75	20 verschiedene Preise im Werte von je M. 5.-
1 Schreib-Apparat mit 10 Blättern Wert M. 120	

Auf Wunsch werden vorstehende Preise auch in bar ausgezahlt.  
Wir verteilen ferner an alle Löser  
**100000 Trostpreise im Werte von 150000 Mark**  
nämlich das herrliche, von bekanntem Künstler ausgeführte und in feinstem Kupferdruck hergestellte Wandbild „Des Kriegers Abschied“. Größe 50x60 cm. (Täglich erhalten wir viele Dankbriefe.) Mit der Einlösung des Rätsels verpflichten Sie sich zu nichts. Schreiben Sie sofort in verschlossenem, mit 15 Pf. frankiertem Briefumschlage mit deutlicher und klarer Angabe Ihre Adresse. Der Einlösung der Lösung ist Rückporto für unsere Auskunft für Porto, Druckkosten usw. beizufügen. Die Auskunft geht Ihnen schnellstens zu. Die Namen und Adressen der Gewinner der Hauptpreise werden in einigen Wochen in mindestens 100 Zeitungen bekannt gegeben. Schreiben Sie gleich an den  
**Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/820.**

Suche für meine Schwester nach Leipzig für besseren Haushalt lauderes,  
**ordentliches Mädchen**  
s. sofort od. später. Vorzugstellen Neuweiba, Bismarckstr. 5, v. l.  
Für heilige Drogerie

**gewandtes Fräulein**  
s. sofort als Verkäuferin gesucht. Zu erf. im Tagbl. Riesa.

**Frauen und Mädchen**  
erhalten aufzunehmende und dauernde Beschäftigung.  
Dachziegelwerk Gröb.  
Suche für sofort ebrlichen  
**Lauffungen.**  
Buchhandlung Johannes Bitter, Hauptstr. 79.

**Ein Schweizer**  
sucht Stellung auf größerem Gute. Zu erfragen im Riesaer Tageblatt.

**Verheirat. Pferdeanpänner**  
verheirateten  
**Döhlenfuttersmann**  
sucht Mittertag  
Dierackstr. a. Elbe.

**Grundst. m. etw. Feld,**  
Riesaer-Röderauer-Lommascher Gegend, bis 6000 M. gesucht. Off. mit Ans. Postsch. Hermann, Dresden, Coswimer Str. 1.

**Eine gelbige Hirschenhede**  
mit Jungen ist zu verkaufen  
Schützenstr. 33, v.

**Jagdhund**  
von altem erfahrenen Weidmann, also in beste Hände, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis und zuverlässiger Angabe der Eigenschaften des Hundes unter H E 179 an Invalidenbank Dresden erb.

**4 jährige Ziegen**  
gut zur Fucht geeignet, sind zu verkaufen  
Schützenstr. 19.

**Schickmüllende Ziege**  
zu verkaufen  
Streuemen Nr. 23.

**2 j. Ard. Goldfuchs.**  
m. Bl. Schäfer, Johna, B. Otrau, Tel. 150.  
Todeshalber  
**3 gute Loghühner und 1 Hahn**  
preiswert zu verkaufen.  
Schne Gierhausen.

**Öffentliche Versammlung.**  
Mittwoch, den 10. April, abends 8 Uhr spricht im Saale des Richter'schen Gasthofes in Gröblich Herr Professor Dr. Boehm-Weihen, über:  
**„Die Ernährung unseres Volkes in den kommenden Monaten“**  
Jedermann aus dem Orte und der Umgebung, Männer und Frauen, sind hierzu eingeladen.  
Ordinarius des Vereins für Wohlfahrtspflege in Gröblich, Landwirtschaftlicher Verein.

**Achtung! Schlachtpferde!**  
sucht jedersett zu kaufen. Bei Notschlächten schnellst. zur Stelle. Bean. Transportho. Weiterverkauf findet nicht statt.  
**Albert Mehlhorn, Gröblich.**  
Telephon Riesa Nr. 685.

**Schlacht-Pferde**  
kauft jedersett Otto Gundermann, Hohlwäldter, Riesa. — Telephon 273.

Für die uns in so reicher Nähe entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir allen herzlich.  
**Eduard Wolf und Frau.**  
Ren-Weiba, den 8. April 1918.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden beim Begräbnis unseres lieben Vaters,  
**Karl Hermann Leithold**  
sagen wir nur hierdurch allen herzlichsten Dank.  
Er aber, lieber Vater, ruhe wie ein „Gabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.  
Riesa, 8. April 1918.  
**Die trauernden Kinder.**

Blühlich und unerwartet erhielten wir die unsehbare Nachricht, daß unser lieber, bergensguter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der  
**Grenadier**  
**Alwin Mantzsch**  
im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100., Inhaber des Offizierskreuzes 2. Kl. am 25. März sein junges Leben von 21 Jahren fürs Vaterland lassen mußte.  
Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz 6, d. 8. April 1918.  
Im tiefsten Schmerz  
**Familie Hermann Wanssch.**  
Du warst so gut und herzlich so früh.  
Der Dich gekannt, vergibt Dich nie.  
Leicht sei Dir die fremde Erde.

Guterhalten. Kinderwagen preiswert zu verkaufen  
Hilmarstr. 7, 6.

**Guterhalt. Fahrrad**  
zu verkaufen Weiba, Königl. Friedrich-August-Str. 19, 1. r.  
Gehr. Schirmhändler, Ofenschirm, Stuben-Beberdäge zu verkaufen  
Gifenwert, Elbweg 2.

Gehr. Pianino od. Flügel zu kauf. gesucht. Angeb. m. Ang. d. Fabrik u. Preis, Größe u. Alter d. Instr. u. DZ179 a. Tagbl. Riesa.

**Artillerie-Mützen**  
(grün) u. ein desal. Unteroffizier- resp. Einj.-Zübel wenig gebraucht, zu verkaufen. Näheres bei Frau C. Schmidt, Riesa, Klöberstr. 9, 2.

**Altpapier**  
alle Sorten faul!  
**J. Klose, Neuweiba.**  
Telefon 276.

**Gänsefedern**  
prima geschlossene mit Daunnen, hat noch abzugeben Otto Kniffe, Neugröblich am Bahnhof Riesa. — Fernspr. 565.  
Fichtenklingen, Jaunlaten, Kiesel, Säulen, Wäscheküchen, Moienstäbke, Tomatenstäbke, Schaufelstiele, Gackelstiele empfiehlt  
**Döllscher, Riesa.**  
Telefon 532.

**Neu! Rasier-Apparat**  
mit abgegebener Klinge, Ertrag für Gilette, empfiehlt  
E. Schmoß, Meißnerstr. 12.

Leitern, Treppenseitern, Malerleitern, Rechen, Wagen, Wagenräder, Karren, Karrenräder, Radendekel, Säckerheber und -klingen empfiehlt  
**Döllscher, Riesa.**  
Telefon 532.

**Gemüse-Pflanzen**  
als Kohlraabi, Erdbeerstoma, Frühtraut u. Salat empfiehlt  
Sani Götter, Sanftik.

Freitag, den 12. April, abends 9 Uhr  
**Monats-Versammlung.**

**Herzlicher Dank.**  
Für die herrliche Teilnahme und die überaus zahlreichen Beweise der Liebe, Verehrung und für den herrlichen Blumenkranz sowie das ehrende Geleit von nah und fern zur letzten Ruhestätte beim Deimgange unserer lieben guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Ida Emille Paul**

ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen lieben Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn Lehrer Dauschke für den erhabenden Gelang am Hause, ferner für die trostreichen Worte am Grabe.  
Schlummer sanft und ruhe wohl, Leure Mutter, lebe wohl! (Gla.)  
Wart uns Kindern Freud und Licht uns trauernd nun zurück.  
Er aber, liebe Mutter, ruhe wie ein „Gabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Bodra, den 8. April 1918.  
Der tieftrauernde Gatte  
nebst Kindern  
und allen Hinterbliebenen.  
Die heutige Nr. umschließt 6 Seiten.



## Czerwin und Clemenceau.

W. L. P. Paris 6. April. Die Agence Havas meldet: Das Ministerratpräsidium gibt ein Communiqué aus, in dem es heißt: Bei Übernahme der Regierung findet Clemenceau in der Schweiz auf die Initiative Oesterreich-Ungarns eingeleitete Besprechungen zwischen dem Grafen Reyerbera und dem Major Armand vor, welche letztere von dem damaligen Minister dazu bestimmt worden war. Herr Clemenceau glaubt nicht, die Verantwortung auf sich nehmen zu dürfen, diese Besprechungen zu unterbrechen, die nützliche Informationsquellen bieten könnten. Major Armand wendete sich also auf eine Bitte des Grafen Reyerbera neuerlich nach der Schweiz begeben. Die Instruktion, welche ihm in Gegenwart seines Vorgesetzten von Clemenceau gegeben worden war, lautet: „Anhören und nichts sagen.“ Als Graf Reyerbera sich endlich die Überzeugung verschafft hat, daß sein Versuch, den Räder für Deutschland auszuwerfen, ohne Erfolg geblieben sei, übergab er am 25. Februar dem Major Armand eine von seiner Hand geschriebene Note, in der er zugibt, daß es sich darum handelte, von der französischen Regierung Friedensvorschlüsse zu erhalten, welche an Oesterreich-Ungarn adressiert und für Berlin bestimmt sein sollten. Dies ist der durch ein authentisches Dokument festgestellte Sachverhalt, welchen Graf Czerwin mit folgenden Worten auszudeuten wagt: „Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis.“ Indem er so sprach, hat Graf Czerwin nicht nur die Wahrheit gesagt, sondern das Gegenteil der Wahrheit, was wir in Frankreich Lüge nennen. Er hat die französische Regierung so hingestellt, als ob sie in derselben Stunde um den Frieden gebittet habe, in welcher wir uns mit unseren Verbündeten anschickten, den Mittelmächten die letzte Niederlage zuzufügen. Es ist nur zu natürlich, daß Clemenceau seine Enttäuschung nicht zurückhalten konnte, als er sah, daß Graf Czerwin, gerechterweise beunruhigt über die Folgen des Antritts, so läßt die Rollen vertauscht und die französische Regierung hinstellt, als ob sie um Frieden nachgesucht hätte in einem Augenblick, wo wir uns mit unseren Verbündeten anschickten, den Mittelmächten eine vernichtende Niederlage beizubringen. Es wäre nur zu leicht daran zu erinnern, wie sehr Oesterreich auch Rom, Washington und London mit seinen Bewerbungen um einen angeblichen Sonderfrieden ermüdet hat, die aber kein anderes Ziel haben, als uns unter ein Joch zu bringen, unter dem es nach seinem eigenen Geständnis steht. Wer kennt nicht die Geschichte der jüngsten Zusammenkunft des ehemaligen österreichischen Vorkämpfers mit hohen Persönlichkeiten des Verbandes. Die Unterredung dauerte nur wenige Minuten. Auch diesmal war es nicht unter Verbündeter, der um die Unterredung nachgesucht hatte, sondern die österreichische Regierung. Konnte Graf Czerwin in seinem Gedächtnis keine anderen Versuche gleicher Natur finden, die in Paris und London nur zwei Monate vor dem Unterzeichnen Reyerberas unternommen wurden durch eine Persönlichkeit, die Reyerbera im Range weit übertraf? Auch hier, wie im vorliegenden Falle besteht ein authentischer, aber noch viel schlagkräftiger Beweis.

W. L. P. Wien 7. April. Amtlich wird verkündet: Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Clemenceaus, mit der dieser den Grafen Czerwin der Lüge geziehen hat, wird dem nunmehr vorliegenden Communiqué des französischen Ministerratpräsidiums vom 6. d. M. das Zugeständnis entnommen, daß zwischen den beiden Vertrauensmännern der Regierungen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Die von Herrn Clemenceau gegebene Darstellung der Einleitung und des Verlaufes dieser Verhandlungen ebenso die von Herrn Bainville in der „Humanité“ über den gleichen Gegenstand veröffentlichte Erklärung weichen aber in diesen und wesentlichen Punkten dermaßen von den Tatsachen ab, daß eine eingehende Mithatung des französischen Communiqués notwendig erscheint.

Im Juli 1917 wurde Graf Reyerbera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mitzuteilen, ob er in der Lage wäre, Eröffnungen dieser Regierung an jene Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Reyerbera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung noch im Juli 1917 bejahte, traf am 7. August 1917 im Auftrage des damaligen französischen Kriegsministers Bainville und mit Genehmigung des damaligen Ministerpräsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm weitläufig verwandten Grafen Reyerbera ein. Graf Armand richtete nun an den Grafen Reyerbera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Anknüpfung ist also von französischer Seite ausgegangen. Von dieser im Auftrage der französischen Regierung gestellten Anfrage hat Graf Reyerbera dem k. u. k. Minister des Reiches Mitteilung erteilt, der hierauf den Grafen Reyerbera eruchte, die Besprechungen mit dem französischen Vertrauensmann aufzunehmen und im Laufe derselben festzustellen, ob hierdurch die Grundlage für die Durchführung eines allgemeinen Friedens geschaffen werden könnte. Graf Reyerbera trat sodann am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Clemenceau ganz richtig erklärte, kein Ergebnis lieferten. Hierauf brachen diese Verhandlungen ab.

Wenn Herr Clemenceau behauptet, daß bei seinem Amtsantritt Besprechungen zwischen dem Grafen Reyerbera und dem Grafen Armand im Gange gewesen seien, so ist dies unrichtig.

Erst im Januar 1918 nahm Graf Armand, diesmal im Auftrage Herrn Clemenceaus, mit dem Grafen Reyerbera neuerdings Verbindung. Der im August 1917 abgerissene Faden ist also von Herrn Clemenceau selbst im Januar 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuerlichen Fühlungnahme ergaben sich dann die im eigentlichen Communiqué vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen. Wichtig ist, daß Graf Reyerbera dem Grafen Armand bei diesem Anlaß am 23. Februar eine Aufzeichnung übergab, von der Herr Clemenceau nur den ersten Satz zitiert und die bestätigt, daß Graf Reyerbera bei den im August 1917 geführten Besprechungen mit dem Grafen Armand den Auftrag hatte, zu konstatieren, ob von der französischen Regierung Vorschläge zu erhalten seien, die, an die Adresse Oesterreich-Ungarns gerichtet, die Grundlagen für einen allgemeinen Frieden bilden würden, und die Oesterreich-Ungarn seinen Verbündeten zur Kenntnis bringen könnte. Es entspricht somit durchaus den Tatsachen, wenn Graf Czerwin in seiner Rede am 2. April d. J. erklärt hat: „Herr Clemenceau hat einige Zeit vor dem Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis.“ Der gegen den Grafen Czerwin von Herrn Clemenceau erhobene Vorwurf der Lüge ist demnach auch in jener Einschränkung, die das vorliegen-

de Communiqué der französischen Regierung vornimmt, nicht aufrecht zu erhalten.

Von Bitten um einen angeblichen Separatfrieden, mit dem Oesterreich-Ungarn die Regierungen in Rom, Washington und London ermüdet habe, ist Oesterreich-Ungarn nichts bekannt. Nichtig ist dagegen, daß in der Schweiz zwischen dem Vorkämpfer Grafen Reyerbera und dem General Smuts eine von der englischen Regierung im Unterhause angegebene Unterredung stattgefunden hat, die aber nicht einige Minuten, sondern in mehreren Zusammenkünften einige Stunden dauerte.

Wenn Herr Clemenceau den k. u. k. Minister des Reiches fragt, ob er sich erinnere, daß zwei Monate vor der Unterredung Reyerberas, also vor etwa Jahresfrist, ein Versuch der gleichen Art durch ein im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit gemacht worden sei, so nimmt Graf Czerwin keinen Anstand, dies zu bejahen, wobei der Vollständigkeit und der vollen Korrektheit halber noch beizufügen ist, daß dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt hat.

Soweit die Feststellung der Tatsachen. Im übrigen sei nur bemerkt, daß Graf Czerwin seinerseits keinen Grund sehen werde, es abzuleugnen, wenn er in diesem oder in einem ähnlichen Falle die Initiative ergriffen hat, da er im Gegensatz zu Herrn Clemenceau glaubt, daß es kein Vorwurf für eine Regierung sein kann, Versuche zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens von den Schwächlingen des gewaltigen Krieges betreibenden, ehrenvollen Friedens zu unternehmen. Durch die von Herrn Clemenceau aufgeworfene Streitfrage ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt der Verhandlungen des Grafen Czerwin ablenkt worden. Das Wesentliche darin war nicht so sehr, wer die Besprechungen zu Beginn der Westoffensive angefragt, sondern wer sie zerschlugen hat. Und das hat Herr Clemenceau bisher nicht gelugnet, daß er sich geweiht hat, auf der Basis des Verzichts, auf einen Rückverstoß Elisabeths in Verhandlungen einzutreten.

Eine Erklärung Bainvilles. Nach einer Verlesung von Havasmeldung machte Bainville der „Humanité“ mit Bezug auf die Rede des Ministerpräsidenten, in der Clemenceau sich damit entschuldigt, daß er durch die vorangegangene Regierung in die Zwangslage verlegt worden war, den Geheimversteher Armands mit Reyerbera, dem Vertrauensmann Czerwins, weiter zu bulden, folgende Erklärungen: Im Verlaufe des Jahres 1917 wurden von Oesterreich mehrere Verträge gemacht, um mit Persönlichkeiten der Entente offizielle Verhandlungen anzuknüpfen. Besonders im Juni wurde ich von dem Zweiten Bureau des Generalstabes aufmerksam gemacht, daß eine österreichische Persönlichkeit wiederholt durch Vermittlung eines Schweizer darauf gedrungen hatte, eine private Unterredung mit dem Major Armand, Offizier im Zweiten Bureau, einem entfernten Verwandten von Reyerbera, zu haben. Der damalige Ministerpräsident Ribot wurde benachrichtigt, und Reyerbera und Armand begabten sich im August. Die Sache beschränkte sich darauf, und es fanden keine anderen Zusammenkünfte statt, wovon ich bis zum 13. November 1917, dem Datum des Endes meines Ministeriums, Kenntnis gehabt hätte. Der Rest der Ereignisse nach diesem Datum ist mir natürlich nicht bekannt; ich nehme aber nach den Erfahrungen des Ministerpräsidenten an, daß Graf Reyerbera seine Versuche fortgesetzt hat.

## Eine Rede Wilsons.

Bei der Feier des ersten Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg und der Eröffnung des Werkeljahres für die dritte Freiheitskonferenz hat Wilson in Baltimore am 6. April eine große Rede.

Wilson sagte: „Dies ist der Jahrestag unserer Annahme der Herausforderung Deutschlands für unser Recht, frei zu leben, frei zu sein und für die heiligen Rechte der freien Völker, der ganzen Welt zu kämpfen. Die Nation ist erwacht! Es ist nicht notwendig, sie zu wecken. Wir wissen, daß der Krieg und die größten Opfer auferlegt, daß er unsere besten Männer, und, wenn es sein muß, alles, was wir besitzen, fordern wird. Ich bin deshalb nicht gekommen, um für die Notwendigkeit der Anleihe zu sprechen, sondern nur, um Euch eine lebendigere Anschauung von den Zwecken zu geben, denen sie dient. Die Ursachen für diesen größten Krieg, der Grund, weshalb wir ihn durchkämpfen müssen, und alles, was von ihm abhängt, liegt jetzt klarer zu Tage als je zuvor. Die Vereinigten Staaten können jetzt mehr als je sicher sein, daß ihr Schicksal davon abhängt, und daß, wenn der Krieg verloren wird, ihre Stellung als große Nation, sowie ihre Mission in der Welt gleichzeitig verloren sein wird.“

Wilson rief seine Mitbürger zu Zeugen an, daß er in keiner Phase dieses schrecklichen Krieges die Absichten Deutschlands in seinem Urteil übertrieben habe. Angesichts der Vorgänge, die einen so einschneidenden Einfluß auf das Schicksal der Menschheit in der ganzen Welt hätten, würde er sich schämen, harte Worte zu gebrauchen oder sich Ausdrücke von Haß oder Rache zu bedienen. Er habe versucht, die Absichten, die Deutschland mit diesem Kriege verfolgt, aus den Ausdrücken seiner eigenen Wortführer zu erfahren und ihnen gegenüber offen zu handeln. Er habe die Ideale und Absichten Amerikas ohne Vorbehalt und ohne Anwendung zweideutiger Phrasen aufgedeckt und die Feinde aufgefordert, ebenso offen zu sagen, was sie bezweckten. Sie hätten in nicht mißverständlichen Ausdrücken geantwortet und erklärt, daß sie nicht Gerechtigkeit suchten, sondern Herrschaft und das unbehinderte Durchsetzen ihres Willens. Die Deutschen antworteten nicht durch ihre Staatsmänner, sondern durch ihre militärischen Führer, die Deutschland tatsächlich beherrschten. Man könne in den Vereinigten Staaten nicht mißverstehen, was sie in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan haben und Amerika sei zu der Annahme berechtigt, daß sie an der Weltfront daselbst tun würden, wenn sie nicht Armeen gegenüber ständen, die nicht einmal von ihren zahllosen Divisionen überwunden werden können. Wenn die Deutschen, sobald sie fühlten, daß dieser Widerstand unüberwindlich sei, günstige und gerechte Bedingungen in Bezug auf Belgien, Frankreich und Italien stellen würden, könnten sie dann die Amerikaner tabeln, wenn sie daraus den Schluß zögen, daß dies nur deshalb geschehe, um dem Feinde freie Hand in Rußland und dem Osten zu sichern? Die Absicht des Feindes sei ohne Zweifel, alle statischen Völker, alle ursprünglichen Ziele der Völker auf der Balkanhalbinsel, und alle Länder, die die Türkei beherrschte und misregierte, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Gewalt, der Gewinnsucht und der kommerziellen Oberherrschschaft aufzubauen, das für Amerika ebenso gefährlich sein würde, wie für Europa und das letzte Ende des Briten, Indiens, und die Völker des fernsten Ostens beeinträchtigen würde.

Wilson schloß: Was sollen wir also tun? Was mich anbelangt, so bin ich bereit, selbst jetzt, über einen gerechten und ehrlichen Frieden zu sprechen und zu jeder Zeit, wo er aufrichtig gewünscht wird, über einen Frieden, in dem Stärke und Schwäche gleich gut abschneiden. Aber, als ich einen solchen Frieden vorschlag, kam die Antwort von den deutschen Befehlshabern in Rußland und ich kann die Bedeutung dieser Antwort nicht mißverstehen. Ich nehme diese Herausforderung an und weiß, daß Ihr sie annehmt. Deutschland hat noch einmal gesagt, daß die Macht allein entscheiden soll, ob ein gerechter Friede unter den Menschen herrschen, und ob das Recht, wie Amerika es aufweist, die Geschicke der Menschheit zu entscheiden soll, oder Oberherrschschaft, wie Deutschland sie aufweist. Wir können deshalb nur eine Antwort geben und die ist: Gewalt, Gewalt bis zum Neufürsten, Gewalt ohne Maß und Grenzen, die rechte triumphierende Gewalt, die die Gesetze der Welt wieder in ihre Rechte einsetzt, und jede selbstische Oberherrschschaft in den Staub schenken wird.

Anmerkung des WLB: Diese Rede stellt die geschichtlichen Vorgänge auf den Kopf. Alle Welt weiß, daß der gewaltige Kampf, der jetzt im Westen durchgeföhrt wird, die Folge des Kriegswillens der Entente ist. Deutschland hatte seine Bereitschaft zu Verhandlungen unmißverständlich erklärt. Die Entente hat es anders gewollt. Wäre es Wilson ehrlich um Frieden und Vermeidung weiteren Blutvergießens zu tun gewesen, so hätte er seine Bundesgenossen entsprechend beeinflussen sollen. Statt dessen hat er nichts getan, um die Versailles Beschlüsse zu verhindern. Seine alten Trüben über Recht und Gerechtigkeit sind durch das Vorgehen gegen Holland erneut widerlegt worden. Zwischen seinen Worten und Taten besteht die Zwiespalt immer weiter. Jetzt ruft er unverschämte äußerste Gewalt auf. Damit spricht er erblich klar aus, was die amerikanische Politik und die seiner Bundesgenossen bedeutet: Gewalt gegen alles, was sich ihnen in der Welt in den Weg stellt. Deutschland wird sich des Jochs der Gewalt nicht auflegen lassen. Dafür kämpft es seinen heroischen Krieg. Wilsons Rede war eine Niedertrübe. Sie ist die beste Propaganda für unsere Kriegsanleihe. Denn sie zeigt, was ein verlorener Krieg für Deutschland bedeuten würde.

## Kriegsnachrichten.

Deutsche Berichte von der Offensive im Westen. W. L. P. meldet aus Berlin vom 7. April: Heber die Kämpfe des 6. April südlich der Die schreibt ein höherer Generalstabsoffizier: Das geistige Vordringen der Deutschen über die Dile und südlich des Flusses gab ein Bild vollendet Leistung von Führer und Truppe. Man muß die Schwierigkeiten bedenken, die in dem derzeitigen Zustand des durch den Regen nahezu grundlos gemachten Bodens und in der teilweise überdeckten Luft der Aniederung liegen, um diese Leistungen voll würdigen zu können. Von Norden her drangen deutsche Truppen unter Herbeiführung des Kanals und des Flußlaufes in die südlichen Vorhänge von Ebanx ein. Sie trafen südlich Deranger gegen Amigny vor, während gleichzeitig von Osten her deutsche Infanterie über Servales zum Sturm antrat. Die Angriffsbewegungen der Infanterie wurden in einer nahezu vollständigen Weise von der Artillerie vorbereitet. Amigny, der Brennpunkt des ersten Kampfes, wurde durch Artillerie und Mörserwerfer völlig eingebebt. Unter den Trümmern dieses Ortes liegen die größten Teile eines französischen Infanterieregiments toten, dessen Rest sich in einer unerschrockenen moralischen Verfassung ergab. Offiziere wie Mannschaften waren fast vollständig getötet, besonders die Mannschaften wiederholten fortgesetzt die Worte: Alles ist vernichtet. Daß unter solchen Umständen der Angriff der Deutschen, trotz der großen Geländeschwierigkeiten über acht Kilometer vorgetragen wurde, ist bezeichnend, ebenso, daß die Verluste der deutschen Infanterie im Verhältnis

## Die Grenzwehr

1870/71 erzwang das geeinte Deutschland den welschen Krallen ergermanische Land in unserem Hader machtlos nach außen war. Englands Feid und Frankreichs blinder Haß beschworen neuen Krieg heraus. Deutsche Streiter jeden Alters aus Nord und Süd stehen schirmend als lebender Grenzwahl vor unsern Gauen. — Heimischer Herz und Hof ist frei von feindlicher Gewalt; ungestört, wenn auch unter schweren Lebensbedingungen, gehen Soldat und Bauern ihrem Beruf nach. — Wißt Ihr im Elß, in Lothringen, in der Pfalz, an den Ufern des Rheines und des Neckars, was es bedeutet, den Feind im Land zu haben? Erzählen Euch zerstörte Dörfer nicht genug aus jener Zeit deutscher Uneinigkeit? — Wißt Ihr, die Ihr täglich das ferne Donnern der Kanonen hört, was es heißt, stets gewärtig eines überlegenen Angriffes in moerischlichem Mut, im Kampf gegen jenen Feind und tödliche Naturelemente, Jahr für Jahr durchzuhalten? — „Deutschland muß leben, auch wenn ich sterbe“, das ist die Überzeugung eines jeden der Streiter am Vogesenkamm, von der Saar bis zur Maas. Aber der in seinen weltgeschichtlichen Augusttagen 1914 geschlossene Burgfrieden, der Deutschland in seiner vollen Einheit sah, er ist gefährdet. Unsere Feinde, die uns militärisch nicht vernichten können, sehen erneut ihre Hoffnung auf deutsche Uneinigkeit. Doch es vertraut der deutsche Soldat seinem Bruder daheim, daß auch er diese auf Uneinigkeit berechnete feindliche Offensive siegreich abwehrt. — Es ist an der Zeit, unsern Feinden die rechte Antwort zu geben: Gut und Blut dem Vaterland! Gebt Ihr dem Heere die Waffen zum Endieg durch einmütig hohe Opferwilligkeit bei der Kriegs-Anleihe! Wir halten indessen die Grenzwehr!

Jörgy Silberstein





nis zu denen des Gegners außerst gering genannt werden können. Auf französischer Seite wurden zwei Infanterieregimenter mehr oder minder aufgeföhrt. Hand in Hand mit den ständigen Leistungen der Infanterie und Artillerie gingen die der Pioniere. Was hier an der Oise und am Kanal an technischer Arbeit gefordert und geleistet wurde, ist erstaunlich. Dabei müssen noch ganz besonders die Leistungen im Bau der vollständig zerstörten und aufgeweihten Straßen in Betracht gezogen werden. Der Drang nach vorwärts schien hier ebenso wie in den großen Kämpfen bei St. Quentin die Armees zu befehlen. Auch hier war eine der auffallendsten Erscheinungen, daß unmittelbar hinter der stürmenden Infanterie die Straßenbaukompanien erschienen, um den Munitionsnachschub zu ermöglichen. Wie auf dem Hauptkampffeld, so trat man auch diesmal die Artillerie, und zwar mit ihren schweren Batterien, in den vordersten Infanterielinien. Jeder einzelne Mann hatte nur den einen Gedanken: Vorwärts! Paris wieder unter Feuer. Nach einer amtlichen Pariser Mitteilung vom 6. April hat die Beschießung von Paris aus weittragenden Geschützen wieder eingesetzt.

Reims von den Einwohnern verlassen. Vor einigen Tagen haben die letzten 1400 Einwohner von Reims, die seit Monaten in ihren Kellern lebten, die Stadt verlassen. Unterfuchung über den Rückzug der 5. britischen Armee. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ meldet den Beschluß der englischen Regierung, eine Untersuchung über den Rückzug der 5. britischen Armee bei St. Quentin einzuleiten.

Sitzung der Devisenkurse der Entente. An der Senfer Börse erlitten die Devisenkurse der Entente einen noch nie dagewesenen Sturz, woraus zu ersehen ist, daß selbst wirtschaftliche Kreise die Lage der Entente als durchaus ungünstig betrachten.

Die Kämpfe in Finnland. Das finnische Hauptquartier meldet vom 6. April 3 Uhr morgens: Die erste große Operation der finnischen Armee ist beendet. Die rote Garnison von Tammerfors hat sich ergeben. — Der Petersburger Rat der Volkskommissare beschloß, die deutsche Landung in Finnland zu ignorieren, solange diese Operation sich nur auf das unabhängige Finnland erstreckt. — Mehrere in Gango überwinternde russische Kriegsschiffe, darunter vier Unterseeboote, wurden auf Befehl ihrer Kommandanten in die Luft gesprengt, damit sie nicht in deutsche Hände fielen.

v. Eichhorn Oberbefehlshaber in der Ukraine. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist in Kiew eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen zu übernehmen.

Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der Ukraine. Die Verhandlungen betreffend den Warenaustausch zwischen den Zentralmächten und der Ukraine haben erst in den letzten Tagen erhebliche Fortschritte gemacht und scheinen nun befriedigenden Verlauf zu versprechen. Die von den Zentralmächten vorgeschlagene Organisation bezüglich der Ausfuhr von Brot- und Futtermitteln in einer Menge von einer Million Tonnen ist von der ukrainischen Staatskommission prinzipiell angenommen. Die endgültige Preisnotierung dürfte in einigen Tagen erledigt sein. Selbstredend übersteigen die Preise vielfach die deutschen Höchstpreise erheblich. Das ukrainische Ernährungsministerium hat bereits größere Mengen von Getreide und Lebensmitteln überwiesen, so daß bis Mitte April etwa dreitausend Waggons zum Abrollen bereit sein werden.

Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine. Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet aus Moskau: Der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerium der ukrainischen Volksrepublik in Kiew folgende Note:

In Beantwortung des Funkspruches vom 2. April, der den Vorschlag des Ministeriums der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen abzuhandeln, schlägt die russische Regierung, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest gezwungen ist, einen Friedensvertrag mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Wir bringen als Verhandlungsbeginn den 16. April d. J. in Vorschlag. Was den angeblich zwischen den feindlichen Böhmern geführten Krieg anbetrifft, so lehnt das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik nachdrücklich diese Bezeichnung des blutigen Kampfes, der sich in der Ukraine entwickelte, ab. Die Sowjetregierung in Rußland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraine, der gegenwärtige Kampf spielt sich zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab, und es kann sich nur um die warmen Sympathien handeln, die die arbeitenden Massen Rußlands in diesen tragischen Tagen — und tragisch nicht nur für das ukrainische Volk allein — den Arbeitern und Bauern der Ukraine entgegenbringen. Das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten: Schtschewin.

Die russischen Botschafter in Berlin und Wien. Reuter meldet aus Petersburg: Joffe ist zum Botschafter in Berlin, Kamenev zum Botschafter in Wien ernannt worden.

Die Japaner in Wladivostok gelandet. Reuter meldet aus Washington: Beim Auswärtigen Amt ist die Nachricht eingetroffen, daß japanische Marinetruppen in Wladivostok gelandet sind, um Leben und Eigentum zu schützen. — Halbamtlich wird aus Moskau gemeldet, daß nach den japanischen auch englische Truppen in Wladivostok gelandet sind. Der Rat der Volksbeauftragten habe politische Schritte unternommen und gleichzeitig allen Sowjets in Sibirien Befehl gegeben, dem Angriff auf russischem Gebiet Widerstand zu leisten. Ein Manifest des Rates der Volkskommissare beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeiführen und sich Sibiriens bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik und sagt, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten und warne sie, ihre Antworten würden einen erheblichen Einfluß auf die auswärtige Politik des Rates haben. — Reuter meldet aus Washington: Die Landung japanischer Marinetruppen in Wladivostok erfolgte nach einem Zusammenstoß zwischen Japanern und fünf bewaffneten Russen. Es wurde eine kleine Abteilung von einem im Hafen liegenden japanischen Kreuzer an Land gebracht, die eben ausreicht, um weiteren Unruhen vorzubeugen.

## Deutsche Generalstabberichte.

(Amtlich.) Großes Generalquartier, 7. April 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrente entwickelten sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Ancre und More folgten. In diesen Kämpfen vorrückende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Semel und vor unserer Brückenkopfstellung bei Bretteville zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserem Feuer nicht zur Entfaltung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen kämpften auf dem Westufer der Aisne zwischen Catlet und Wallu. Südlich von Thorp, bei Cantigny und schließlich bei Mesnil vergeblich an. Unter schweren Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erbitertem Nachstoß gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Boehm griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Oise bei Amigny an. Während sich Teile des Uebergangs über den breiten, stark versumpften Oise-Abchnitt erzwangen und die Vorstädte von Chauny erlieferten, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordostteil des Waldes von Coucy. Wir erreichten die Vinte Schanzen — Autreville — Nordrand von Barisis. Durch das übermächtige Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Feind hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die andauernde Beschießung unserer Untertänke in Raon wurde die Beschießung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaufort 70 Gefangene und 10 Maschinen-gewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Mittmeister Frdr. v. Nichtofen errang seinen 76., Leutnant Udet seinen 24. Luftsieg.

### Macedonische Front.

In Vorkämpfen am Bardar und Doiran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(Amtlich.) Großes Generalquartier, 8. April 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrente auf beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtsintensität auf Artilleriekämpfe beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Hangard, der Franzosen bei Grivesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Oise zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind, noch in der Nacht vom 6. zum 7. Teile seiner Stellungen zwischen Schanzen und Barisis zu räumen. Seiner führten wir unsere Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Bierremande und Folembray auf das westliche Ufer der Ailette zurück. Von Schanzen auf der Oise entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Flusses von unserem Maschinengewehrfeuer flankierend gefaßt und unter den schwersten Verlusten zusammengeschossen. Die am Ostrand des Waldes von Coucy und über Barisis vorstehenden Truppen erlitten den Verstoß nordwestlich von Folembray und drangen bis Verneuill vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht. Vor Verbren am Abend auflebender Feuerkampf.

Mittmeister Freiherr v. Nichtofen errang seinen 77. und 78., Leutnant Bentkoff seinen 23. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In amtlichen Kreisen in Amerika legt man dem Vorfall keine politische Bedeutung bei.

Die Entente und Spanien. Die Entente wird demnach, wie man in London erzählt, sich mit neuen Bündnissen wirtschaftlicher Natur an Spanien wenden. So sollen z. B. die spanischen Kreuzer die Transporte im Mittelmeer unternehmen die bisher von England ausgeführt wurden und wegen Mangel an Schiffsraum eingestellt werden mußten.

Ein Protest in Stockholm. Die Stockholmer Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung des Fürsten Vichnowski, in der dieser gegen den Abdruck seiner Broschüre in der jung-sozialistischen Zeitung „Politiken“ protestierte.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Das Abzeichen für Verwundete. Aus Berlin wird gemeldet: Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zu der allerhöchsten Kabinetts-order vom 3. März 1918 betreffend das Abzeichen für Verwundete. Das Abzeichen ist aus Eisen und setzt auf einem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern. Es ist schwarz bei ein- und zweimaliger, mattweiß bei drei- und viermaliger und mattgelb bei fünf- oder mehrmaliger Verwundung. Es wird auf der linken unteren Brust getragen.

Entlassung der 1889 geborenen Landsturmlente. Aus Berlin wird gemeldet: Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kriegsministeriellen Erlass, wonach bis zum 30. April spätestens die im Jahre 1889 geborenen, auf Grund der Landsturmankunft zu den Fahnen einberufenen Landsturmlente zu entlassen sind, sofern sie nicht freiwillig im Dienste bleiben wollen. Dementprechend ist von der Einberufung solcher Leute abzusehen.

Das Programm der neuen polnischen Regierung. Nach der ersten Sitzung des neuen polnischen Kabinetts wurde das Regierungsprogramm veröffentlicht, in dem unter Betonung der besonderen Verantwortlichkeit infolge der fehlenden nationalen Vertretung das Ministerium die möglichst baldige Konstituierung des Staatsrates als des gesetzgebenden Uebergangsgremiums und die Berufung des Landtages verpflcht. Als weitere Aufgabe hebt die Erklärung die Schaffung eines polnischen Heeres hervor, sowie die Organisation polnischer Behörden und die Uebernahme weiterer Verwaltungszweige, unter den durch den Krieg bedingten vorübergehenden Beschränkungen zugunsten der Okkupationsmächte. Die Regierung verspricht ferner, den Konstitutionen der Selbsterhaltung aufmerksame Fürsorge angedeihen zu lassen in der Ueberzeugung, daß dies die beste Schule des öffentlichen Lebens, die Grundlage des staatlichen Gedebens und die Quelle schöpferischer sozialer Energie sind. Für eine ihrer ersten Pflichten hält es die Regierung, durch staatliche Fonds zunächst in der Form bequemer Kredite zum Wiederaufbau und zur Industriebeförderung der infolge des Krieges zerstörten Arbeitsstätten zwecks Hebung der Erzeugung in Landwirtschaft und Industrie beizutragen. Auch die Rückwanderung soll durch die Fürsorge und materielle Unterstützung gefördert werden. Die Regierungserklärung weist ferner auf die in Vorbereitung befindlichen umfassenden Agrarreformen hin, welcher einerseits der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Kleingrundbesitzes dienen soll, andererseits zur Schaffung einer besonderen staatlichen Institution zur Veranschaulichung von staatlichen Gütern und Kredite erleichtern vorsteht, um die Landlosen zu einem wirtschaftlich besonders fähigen Volk zu verheffen. Daneben sollen Einrichtungen für Arbeiterschutz und soziale

Fürsorge, Bedingungen für Besserung und Sicherung des Daseins der Arbeiterschichten geschaffen werden. In allen ihrem Bestreben will die Regierung durch aufrichtige demokratische Richtung aller sozialen und politischen Einrichtungen die Volksmasse auf ein höheres Niveau des Wohlstandes, der Bildung und der bürgerlichen Reife heben und rechnet dabei auf eine einmütige Unterstützung ihrer Politik durch das gesamte polnische Volk, um ihr im entscheidenden Erfolg den Sieg zu sichern.

Eine unbesetzte Kleiderabgabe in Sicht. Der Berliner Lokal-Anzeiger teilt mit: Die lange gehegten Pläne und Absichten der Reichsbefehlshaber, eine vermehrte Kleiderabgabe aus der Bevölkerung zu erzielen, sollen sich jetzt zu einem eigenartigen Beschluß verdichtet haben. Wie wir hören, hat die Reichsbefehlshaber in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, eine Verordnung dahingehend zu erlassen, daß alle diejenigen Verlenen, die seinerzeit vor dem Kriege zum Wehrbeitrag herangezogen worden waren, jetzt verpflichtet sein sollen, je einen alten Anzug an die Befehlshaber abzuliefern, und zwar ohne Verzahlung. Diese Anzüge sollen zunächst dazu dienen, die in den besetzten Gebieten beschäftigten Hilfsdienstleistungen, deren Zahl man auf etwa 750000 schätzt, mit Kleidung zu versorgen. — Ohne weiteres annehmen darf man wohl, daß durch die Einzelheiten der Verordnung Schutz dagegen gewährt wird, daß Leute, die tatsächlich nichts Ueberflüssiges an Kleidern haben, oder die inzwischen in andere wirtschaftliche Verhältnisse gekommen sind, auch nicht zur Abgabe gezwungen sind. Ebenso werden auch wiederum diejenigen nicht verurteilt sein, die zwar vor dem Kriege nicht in solchen Vermögensverhältnissen waren, um zum damaligen Wehrbeitrag verpflichtet gewesen zu sein, die aber jetzt in eine entsprechende angenehme Vermögenslage gekommen sind. Die Einzelheiten der Pläne dürften ja demnach demnächst bekanntgegeben werden.

Eine Beschlagnahme leerstehender Wohnungen hat der Oberbürgermeister von Baderborn erwirkt. — Das städtische Ernährungsamt beschloß auf Antrag eines Mitgliedes, eine staatliche Kontrolle der Umwandlungsgeschäfte wegen unredlicher und teils unerwünschter Weise für Kriegs- und Friedenswaren an erbitten.

## Graf v. Roedern zur Kriegsanleihe.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf von Roedern, empfing am Sonnabend eine Anzahl Vertreter des Landwirtschaftsrates, des Industrierates sowie des deutschen Handelstages zu einer Besprechung über die in der Zeichnung begriffene Kriegsanleihe und legte die besondere Bedeutung dar, die ein großer Erfolg der diesmaligen Anleihe haben müßte. Graf von Roedern führte u. a. aus:

Wie er schon im Reichstag dargelegt habe, erfordere die steigende Durchführung des Hindenburgprogramms steigende Kosten. Diesen müßte ein gesteigertes Anleiheergebnis entlasten. Die Voraussetzungen dafür seien gegeben. Die Banken zeigen einen Depositenbestand von 20 Milliarden gegenüber 9 Milliarden im Jahre 1913, die Sparkassen allein im letzten Jahre eine Zunahme ihrer Einlagen um 3 1/2 Milliarden Markt. Einzigartige Sorgen um die Erhaltung von vollständigem Betriebskapital seien unüberwindlich. Jede besondere Kriegsteuer während des Krieges und nach dem Krieg werde in Kriegsanleihe gesaßt werden dürfen, und bei den Verkäufen des riesigen Heeresmaterials (Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Pferde, Maschinen, Metallen) und seiner Wiederverwertung in die Privatwirtschaft wird Kriegsanleihe nicht nur zum Nennwert in Zahlung genommen, sondern der darin Zahlende bevorzugt werden. Hier sei aber Kriegsanleihe so gut wie hares Geld. Eine auf Einzahlung des Generalstabes durch von Hindenburg in voriger Woche unternommene Fahrt durch das neueroberste Gelände an der Westfront habe ihm durch das neueroberste Gelände und zugleich die furchtbare Einwirkung des heutigen Krieges aus nächster Nähe gezeigt. Viele Ortschaften seien vom Erdboden wegabiert, größere Städte zeigten infolge Beschießung durch englische Granaten kein unberührtes Haus mehr, erdwürdige alte Bausteine seien Schutt und Trümmer. Kilometerweit reihe sich ein Granattrichter an den anderen, eine blühende Landschaft ward zur östlichen Wüste. Solche Zerstörungen, solche Verluste in Höhe von Milliarden seien und erport geblieben. Der Staatssekretär schloß mit dem Appell:

„In diesen Tagen steht unser Heer auf jenem Schlachtfeld wieder im schwersten Kampf. In solcher Zeit bedeutet die Tat alles, das Wort wenig. Der Augenblick für viele Worte scheint mir deshalb nicht gegeben. Ich bitte Sie daher nur, nochmals meinen kurzen, aber dringenden Aufruf in Ihren Kreisen weiterzugeben. Das deutsche Volk möge nicht durch Worte, sondern durch die Tat beweisen, daß es seine Pflicht in der Heimat kennt. Diese Pflicht ist die Erfüllung der Forderungen des Tages.“

Im Anschluß hieran führte der Reichsschatzpräsident Hadenstedt aus, daß die Kriegsanleihe noch nie so glänzend für uns gewesen sei, wie heute. Der Siegeswille und das Vertrauen auf den Sieg seien auf den Gipfel gestiegen und spiegeln sich bereits jetzt in den Ergebnissen der Zeichnungen wider. Über den gewaltigen Schlägen des Heeres müsse ein schlagender Erfolg der Zeichnungen zur Seite gestellt werden. Nun gelte, es alle Kräfte zum höchsten anzuheben, um den Erfolg der Anleihe wie den an der Front zu dem größten zu gestalten, den der Krieg gebracht habe, zu einem Erfolg, der die Hoffnungen der Feinde nicht nur, daß die Waffen- und Finanzkraft des deutschen Volkes erliege, sondern auch die, daß der Siegeswille zu Hause erlahmen könne, zerbricht.

## Bermischtes.

Bohnenstangen-Ersatz. Als ein recht praktischer Ersatz für die jetzt unerlässlich teuren Bohnenstangen hat sich bei dieser Art der Gemüsezucht das überall leicht und billig erhältliche Reifig verschiedenster Art erwiesen. Es wird in folgender neuartiger Weise benutzt: Man setzt, wie bei „Prometheus“ berichtet, wie üblich, in etwa zwei Meter Abstand sogenannte Joche aus zwei kräftigen, aber freuzweise verbundenen Stangen in den Erdboden ein und verbindet die Joche in den Schrägen mit wagherchten Drahtzügen. Latzen oder dergleichen, in einem Abstand von etwa 20 Zentimeter, als die durchsichtige Zweiglänge des vorhandenen Reifigs. Nun bindet man immer zwei Reifigzweige mit den Abständen gebelldig zusammen und hängt die erhaltenen Doppelzweige über die genannten Drahtzüge so auf, daß die Zweigspitze nach unten, die Abstände nach oben zeigen. Dann werden die Hauptzweige an die Drahtzüge bezogen, an die übergreifenden Zweige der tieferliegenden Reife gebettet, so daß eine gleichmäßig, jedoch oben etwas lichter bezweigte, elastische Reifigwand entsteht, an der sich die Bohnen bequem, sicher und in richtigem Abstand emporranken können. Eine solche Wand hat den Vorteil, daß außer einigen Stangen fast nur Abfallstoffe nötig sind, daß sie nachträgliche Ergänzungen der Füllungen leicht ermöglicht, und daß sie sehr widerstandsfähig gegen Wind ist.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!